

Einige Jahre noch wird Bochum improvisieren müssen

Rektor Prof. Biedenkopf legt ersten Tätigkeitsbericht vor — 8200 Studenten sind immatrikuliert

Von unserem Redaktionsmitglied

W. E. Bochum, 14. November

Auf der ersten öffentlichen Sitzung des Konvents der Ruhr-Universität Bochum, des höchsten Gremiums der Hochschule, hatte Rektor Prof. Kurt H. Biedenkopf nach seinem einstündigen Tätigkeitsbericht über das vergangene Universitätsjahr „mehr Diskussion, mehr Kontroverse“ erwartet. Von den 160 Professoren, 40 Habilitierten, 41 Assistenten und 43 Studenten, die zum Konvent gehören, hatten sich nur zwei Professoren, zwei Assistenten und sechs Studenten zu Wort gemeldet. Dennoch war der Rektor mit dieser ersten öffentlichen Sitzung des Konvents zufrieden.

Was er an Zahlen nannte, zeigt eine progressive Entwicklung dieser Hochschule. So zählt die Ruhr-Universität heute 160 Ordinarien. In allen Abteilungen — mit einer Ausnahme — hat sie den Lehrbetrieb aufgenommen. 8200 Studenten — 4000 mehr als nach den Planungen vorgesehen — sind immatrikuliert. Das ist auch der Grund, daß die Diskrepanz zwischen Hörerzahl und Kapazität der zentralen Einrichtungen ständig wächst und, wie Prof. Biedenkopf betonte, „für einige Jahre noch die Improvisation ein wesentliches Element

des Universitätslebens in Bochum“ sein wird.

Bis jetzt sind, der Grundstückserwerb eingerechnet, in Bochum 600 Millionen Mark verbaut worden. „Das ist mehr als für alle anderen Universitätsneugründungen in der Bundesrepublik zusammengekommen“, sagte der Rektor. Bis 1970/71 wird es in Bochum 15 000 Hörsaalplätze geben, wenn man das Auditorium maximum mit 2000 Plätzen hinzurechnet. Und bis 1973/74 soll die Ruhr-Universität in ihren wesentlichen Teilen fertiggestellt sein. Dazu gehört auch das Forum mit Studentenhaus, musikischem Zentrum und Zentralmensa.

Daß die Studentenschaft in Bochum bereits stärker als an vielen anderen Hochschulen an allen Universitätsvorgängen beteiligt wird, bestreiten die Studenten nicht. Doch „können wir von unserer Forderung auf Drittelparität in allen Gremien nicht abgehen“, betont der AStA-Vorsitzende Horst-Peter Kasper, Mitglied des Sozialdemokratischen Hochschulbundes. Andere Studentensprecher fordern, die Universität auf Genossenschaftsbasis einzurichten. Der Rektor entgegnet, daß die Drittelparität von den Studenten nur mechanisch gefordert werde, daß es jedoch darauf ankomme, „die Gremien nach ihrer Funktion zu besetzen, die sie erfüllen sollen“.

Als zentrale Themen der Hochschulreform sieht der Rektor die Universitätsautonomie und die Frage der zukünftigen Ausrichtung der Universitätsspitze an. „Es gibt keine Autonomie im Bereich der Kultur ohne die Finanzhoheit“, sagt Prof. Biedenkopf. Er warnt den Gesetzgeber, gewisse Grenzen zu überschreiten, „weil die Universität Spielraum braucht, in dem sie sich selbst organisieren kann“. Unmißverständlich müsse der Landtag auf dieses Problem hingewiesen werden. Doch müsse andererseits auch die Universität zeigen, daß sie selber diese Probleme zu lösen versucht.

Vielleicht war der Diskussionsbeitrag eines der beiden Professoren, die sich im Konvent zu Wort meldeten — es war der Experimentalphysiker Prof. Detlef Kamke —, ein Zeichen dafür, daß die Professorenschaft der nun schon Jahre andauernden Querelen vor allem um studentische Forderungen langsam überdrüssig wird: Er vermißte im Tätigkeitsbericht des Rektors den Hinweis darauf, daß den Professoren mehr Zeit für Lehre und Forschung gegeben wird.

Der Rektor warnte wiederholt davor, daß aus den Universitäten zunehmend ein reiner Lehrbetrieb wird und Forschungsarbeit nicht mehr möglich ist.